

Die Ludwigsstraße im Wandel der Zeiten

» | Von der „Grande Rue Napoléon“ zur „Lu“

VON DR.-ING. RAINER METZENDORF | **Das typische Bild der Mainzer Innenstadt wird durch das Trio seiner städtebaulichen Achsen zum Rhein – Kaiserstraße, Große Bleiche und Ludwigsstraße/Domplätze – unverwechselbar geprägt. Diese Straßenzüge sind das Ergebnis zielbewusster Planungsstrategien und werden jeweils in der perspektivischen Abwicklung durch die drei Hauptkirchen – Christuskirche, St. Peter und Dom – eindrucksvoll inszeniert. Die Ludwigsstraße erhält hierbei als Bestandteil der Mainzer Hauptachse vom Schillerplatz über die historischen Plätze bis hin zum Rhein eine besondere Bedeutung. Sie ist zugleich ein markantes Zeugnis gesellschaftspolitischen Wandels und daraus abgeleiteter Bauauffassungen.**

Nach der Römerzeit gab es bis zum 17. Jahrhundert für und in Mainz außer strategisch militärischen Überlegungen keine geordnete Stadtplanung im eigentlichen Sinne. Die kirchlichen Gebäude hatten und behielten zwar ihre festen Standorte, die allzu oft zerstörte oder abgebrannte Stadt dagegen wurde anschließend immer wieder mit Veränderungen ohne übergreifendes Gesamtkonzept aufgebaut. So erhielt Mainz im Wandel von 1.000 Jahren zwar sein großartiges Stadtbild, aber auch seine verwinkelte, unübersichtliche Straßenstruktur, die mit anderen Städten aus der Zeit des Mittelalters nicht zu vergleichen ist. Erst unter Kurfürst Johann Phillip von Schönborn begann im Jahre 1663 mit dem Bleichenviertel die erste neuzeitlich geplante Stadterweiterung von Mainz. Gut 140 Jahre später erhielt Mainz nach der Französischen Revolution ein weiteres Planungsgerüst, das auf den gesamten Stadtgrundriss wirken sollte.

La Grande Rue Napoléon

Gleichsam als Befreiung von überkommenen Traditionen ließ Kaiser Napoleon per Dekret vom 1. Oktober 1804 die im Belagerungskrieg von 1793 teilweise zerstörte Mitte von Mainz neu konzipieren. Bereits im Jahre 1806 legte Chefingenieur Eustache de Saint Far die Planung für eine anspruchsvolle Hauptachse vor, die mitten durch das historische Zentrum von Mainz führen sollte. Dieses städtebauliche Rückgrat sollte am historischen Dietmarkt, dem heutigen Schillerplatz, als mit Bäumen gesäumte „Grande Rue Napoléon“ beginnen, einen rechteckigen Platz mittig durchlaufen, dann auf den erweiterten, zu einem Oval geformten Marktplatz am Dom stoßen und mit zwei weitergeführten, strahlenförmig angelegten Straßen am Rhein enden. Das

zukünftige Zentrum bildete dabei der „Place Guttenberg“ mit einem Denkmal in der Mitte, dem Theaterbau auf der Nordseite und als Gegenpol hierzu dem Justizpalast auf der Südseite. Die „Grande Rue Napoléon“, durch die Lage zwischen dem historischen Dietmarkt und dem Dombezirk eigentlich der neue, ideelle Mittelpunkt der „aufgeklärten“ Stadt Mainz, sollte sich mit der Gestaltung des Gutenbergplatzes samt seinen Staatsgebäuden und begleitenden Arkaden beziehungsweise Parallelstraßen zu einem Höhepunkt imperialer Ambitionen in Verbindung mit kulturellen Ansprüchen steigern.

Zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Die Planung des gesamten Gevierts Gutenbergplatz hatte Saint Far zwar ausführungsfähig abgeschlossen, die Realisierung geriet jedoch schon kurz nach dem Baustart im Jahre 1810 ins Stocken.



linke Seite:
Die vierspurige
Ludwigsstraße
in einer Aufnahme
von 1970 – ein
für die Zeit
typischer Ausbau.
Um 1981
erfolgte der
erste Umbau.

© KLAUS BENZ

Unter Napoleon
konzipierte
Chefingenieur
Eustache de
St. Far eine
Stadtachse vom
damaligen Diet-
markt (heute:
Schillerplatz)
bis zum Rhein.
| 1806

© STADTARCHIV MAINZ



Blick vom Schillerplatz aus in die mit bis zu fünfgeschossigen Häusern bebauten Ludwigsstraße | 1895

© STADTARCHIV MAINZ

Lediglich das Eckgebäude Gutenbergplatz 1 entstand nach seinem Entwurf. Nach der europäischen Neuordnung durch den Wiener Kongress mussten die Franzosen 1814 die Stadt verlassen und Mainz, vormals politisch selbstständiger Mittelpunkt im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, verkümmerte zu einer Provinzstadt im neu gegründeten Land Hessen-Darmstadt. Dessen Großherzöge griffen jedoch Teile der französischen Stadtplanung auf und realisierten den Gutenbergplatz mit bescheidenerem Aufwand. Nach den Plänen von Georg Moller entstand von 1829 bis 1831 der Theaterbau. Die Architekturpläne aus den Jahren 1843 und 1864 für das dem Theater gegenüberliegende Mainzer Rathaus blieben dagegen in den Schubladen liegen und wurden ab den 1870er Jahren durch großbürgerliche Geschäftshäuser ersetzt. Trotz dieser Veränderungen galt die streng axiale Anlage des Gutenbergplatzes mit dem Stadttheater als Kopfbau, den begleitenden Parallelen Fust- und Schöfferstraße, den symmetrisch ausgeführten Flanken und den seitlich fortführenden Freiflächen Tritonplatz und Krempelmarkt seinerzeit als eine der prächtigsten Raumfolgen neuzeitlicher Stadtbaukultur.

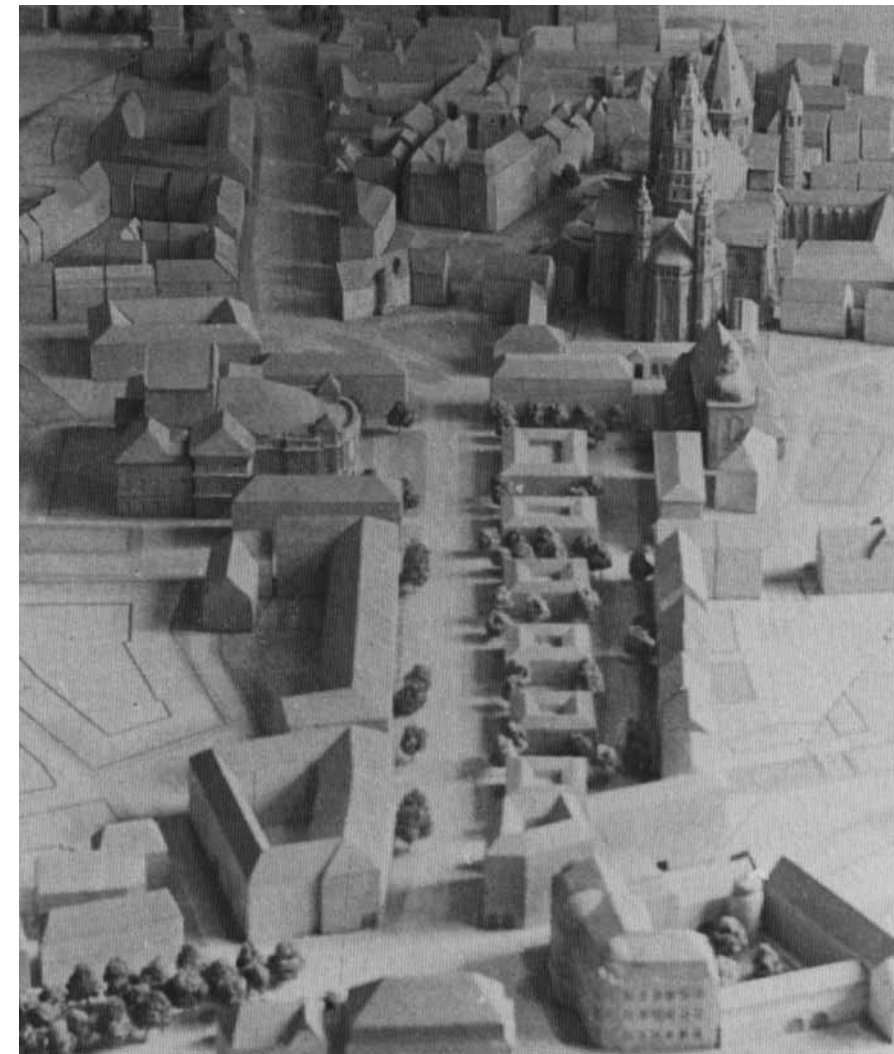
Bei der Verbindungsstraße zwischen Schillerplatz und Gutenbergplatz ging man jedoch nicht mit der eigentlich gebotenen Sorgfalt vor. Die „Grande Rue Napoléon“, nun zu Ehren des Darmstädter Großherzogs in „Ludwigsstraße“ umbenannt, schrumpfte in der Ausführung von einer repräsentativ geplanten Allee zu einer beliebig wirkenden Stadtstraße. Die von Saint Far vorgeschlagene Gebäudehöhe mit flachen, kaum wahrnehmbaren Dächern wurde teilweise verdoppelt und gab dem nun baumlosen Straßenraum eine bedrückende Enge. Der Blick auf den Dom vom Schillerplatz, bei den französischen Planungen bewusst oder unbewusst gewährleistet, verschwand. Hinzu kam die zweigleisige Belastung durch die Straßenbahn und die architektonische Ausformung der straßenbegleitenden Bebauung, die nicht den Ansprüchen an die Gestaltung einer vornehmen Hauptstraße genügte. Schon zu Wilhelminischen Zeiten erkannte man die funktionalen Mängel und versuchte, den Verkehrsraum bedarfsgerecht zu verbessern, indem man beidseitig in die bestehenden Erdgeschosses Arkaden als überdachte Fußgängerwege einstemmen wollte. Ein Unterfangen, das an den Widerständen einiger Ladenbesitzer scheiterte.

Auf der Suche nach einer Prachtstraße

Anfang der 1930er Jahre gab es Überlegungen, die südliche Bebauung der Ludwigsstraße vollständig abzureißen, den Straßenquerschnitt fast zu vervierfachen und nun auf der so gewonnenen 62 Meter breiten Fläche eine völlig neue Stadtraumlandschaft entstehen zu lassen. Die nördliche Seite dieser neuen Stadtachse war hierbei dem Fahrverkehr vorbehalten und sollte gleichzeitig den Durchgangsverkehr über die historischen Domplätze entlasten. Den südlichen, zur Altstadt gewandten Abschluss bildete dagegen eine durchgehende Fußgängerzone, die im Innenhof des Osteiner Hofes begann,

tangential die freigestellte Johanniskirche berührte, um dann in der weiteren Platzfolge bis zum Rhein mit dem dort abschließenden Rathausneubau ihre Fortsetzung zu finden. Zwischen diesen beiden Verkehrsadern boten zweigeschossige Atriumbauten eine miteinander verwobene Einkaufszone. Aber auch diese Idee scheiterte zunächst an den bestehenden Liegenschaftsverhältnissen. Erst das Bombeninferno des Zweiten Weltkriegs ermöglichte neue Ansätze. Im Zuge des Wiederaufbaus stand die Ludwigsstraße dabei im steten Mittelpunkt grundsätzlicher Planungen und gegensätzlicher Konzepte.

Unter dem Eindruck der schweren Luftangriffe auf Mainz im August



Ein anderer, nie realisierter Ansatz: Zweigeschossige Pavillonbauten trennen die Ludwigsstraße in Verkehrsstraße (links) und Fußgängerzone (rechts) | um 1933

© STADTARCHIV MAINZ

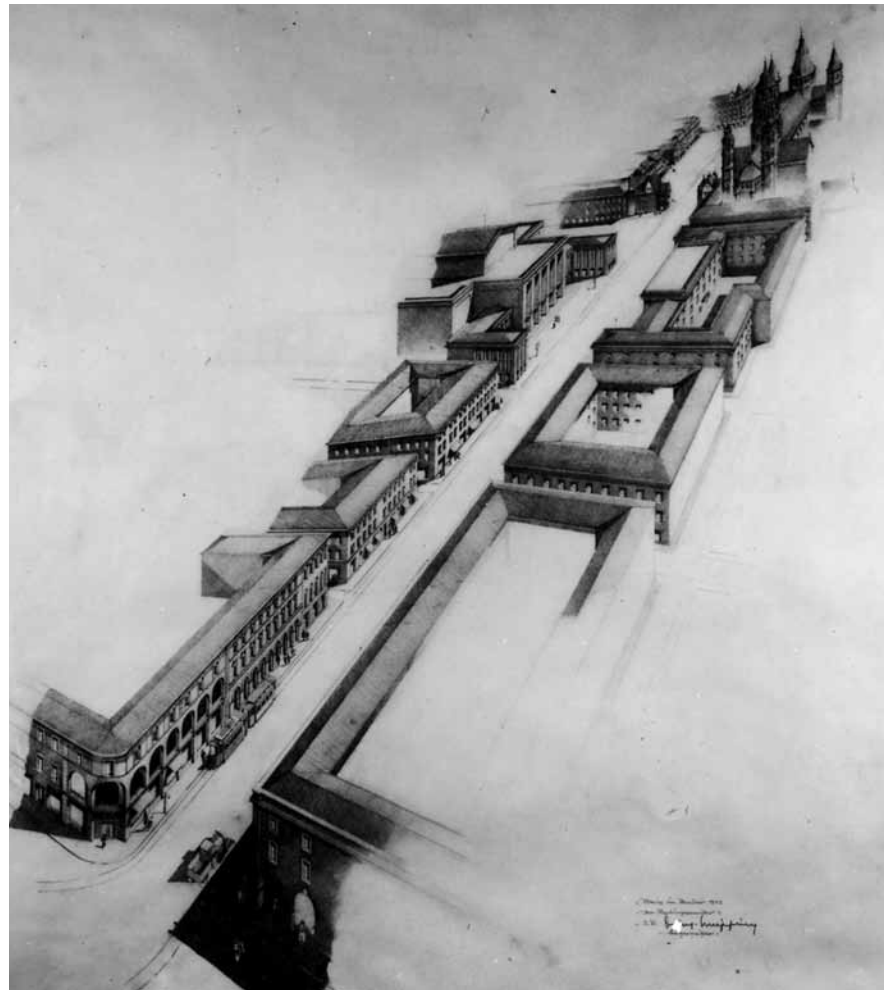
1942, bei denen vor allem das weitere Umfeld des Doms getroffen worden war, begannen noch im Kriegsjahr 1944 die ersten Überlegungen einer Stadt-reparatur. Der junge, von der Front zurückbeordnete Mainzer Stadtplaner Adolf Bayer entwickelte für die Ludwigsstraße mehrere Alternativen. Als Vertreter der modernen, so genannten Karlsruher Schule vergrößerte er die historische Straßenbreite auf 33 Meter, lockerte mit kammartigen Gebäudestrukturen die südliche Seite auf und verband die Stirnseiten mit einem durchgehend überdachten Bürgersteig. Zeitlich parallel hierzu entwickelte Dr. Moritz Knipping, von den Nationalsozialisten eingesetzter Beigeordneter und seit 1942 Leiter für Sofortmaßnahmen, einen ideologisch geprägten Gegenent-

wurf. Er verbreiterte ebenfalls den Straßenraum und verband den Schillerplatz in einer gradlinigen, den Gutenbergplatz auflösenden Stadtachse mit dem Marktplatz am Dom. Das Theater erhielt dabei eine deutliche Vergrößerung und der Gutenbergplatz wurde mit einem Rathaus verbaut.

Beide Planungsansätze spielten keine weiterführende Rolle. Knipping wurde 1945 wegen seiner Parteizugehörigkeit entlassen und Bayer wechselte zu Marcel Lods, der nach Kriegsende im Auftrag der Franzosen „Mayence“ in einer radikalen Vision zur modernsten Stadt Europas umgestalten sollte. Gegen diese von der Militärregierung verordnete Planung wehrte sich die Stadt Mainz und beauftragte den renommierten Architekten und Stadtplaner

**Planspiele von
Dr. Knipping
| 1944**

© STADTARCHIV MAINZ



Prof. Paul Schmitthenner mit einem Gegengutachten.

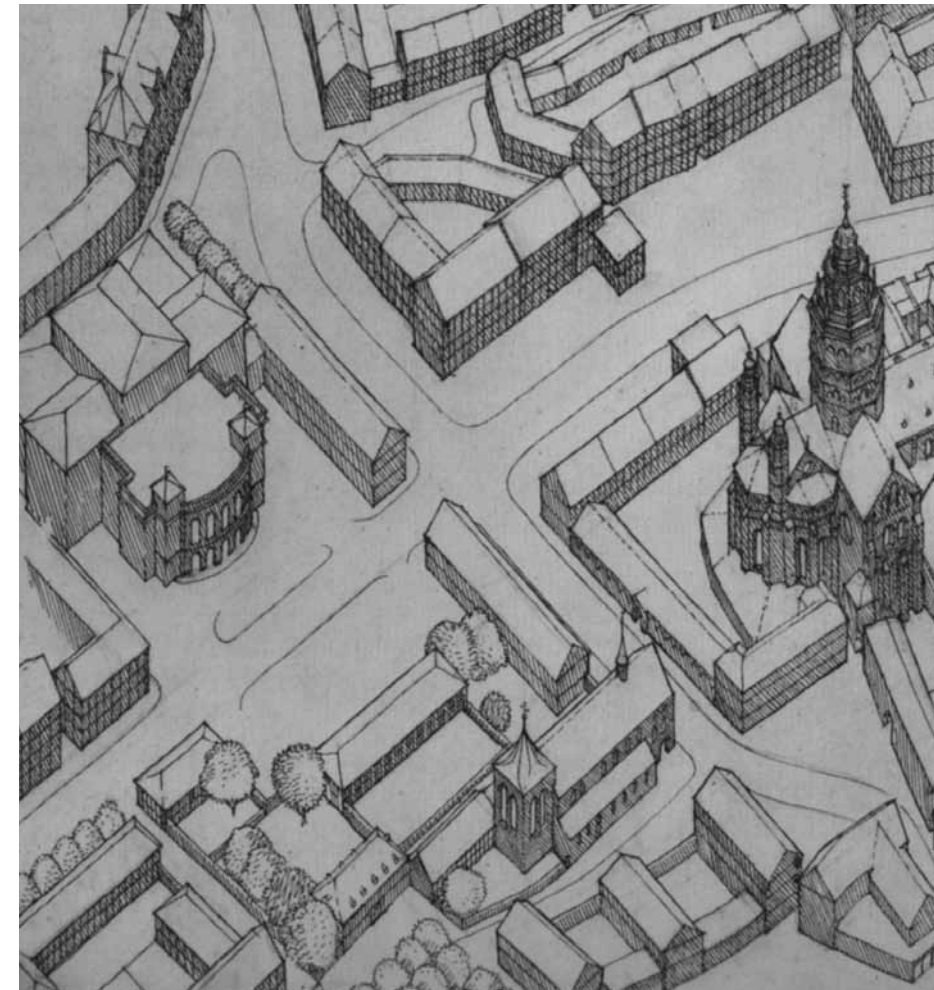
Schmitthenner, ein Vertreter traditionsgebundenen und landschaftsbezogenen Bauens, legte 1947 seine Konzeption vor. Kernstück dieses Entwurfs ist eine modifizierte Neugestaltung der vom Schillerplatz bis zum Rhein führenden Stadtachse als Hauptschlagader von Mainz. Seine beidseitig gleichwertig durchgestaltete Ludwigsstraße mündet in eine Folge von Platzräumen um den Dom, um dann mit einem neuen Rathausbau am Rhein zu enden. In präzise dargestellten Ansichten und Abwicklungen zeigt Schmitthenner, wie der architektonisch geschlossene Straßenraum der Ludwigsstraße durch hohe Arkaden eine besondere Würde gewinnen könne. Stolz berichtete er

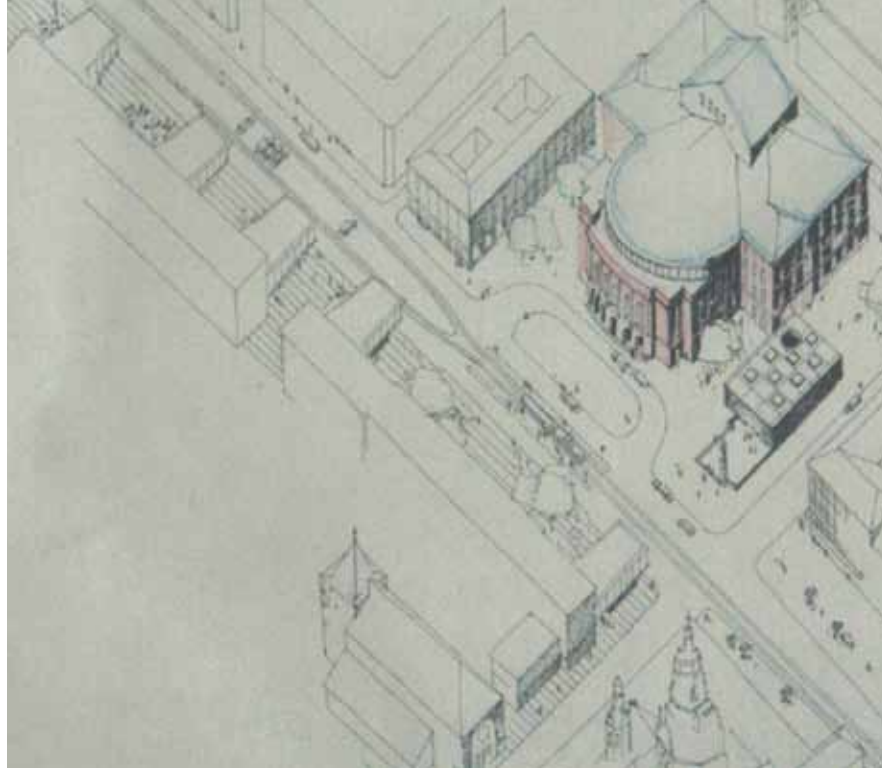
dem Oberbürgermeister, „dass hier eine städtebauliche Köstlichkeit entstehen könnte, die sich neben das Schöne ste, was wir hatten und haben, stellen könnte.“ Die Franzosen fühlten sich jedoch brüskiert und erreichten, dass sich die Stadt offiziell von diesen Vorstellungen distanzierte.

Nach dem Scheitern der französischen Visionen im Jahre 1948 schaltete sich Karl Gruber, Professor für Städtebau und Baugeschichte in Darmstadt, ein. Als ausgezeichnete Kenner der Mainzer Stadtbaugeschichte schlug er 1949 vor, die Nordseite der Ludwigsstraße durchgehend mit viergeschossigen Häusern zu versehen und die südliche, zur Altstadt liegende Straßenfront auf eine zweigeschossige, mit Bäumen begleitende Bebauung zu reduzieren.

**Der heilige
Bezirk um den
Dom von Prof.
Gruber | 1949**

© BISCHÖFliches
ARCHIV MAINZ





Version des
Stadtplaners
Dr. Egon
Hartmann, in
der zum ersten
Mal die später
verwirklichte
Ludwigsstraße
zu sehen ist
| 1955/56
© ARCHITEKTUR-
MUSEUM MÜNCHEN

Sein Hauptanliegen war, nicht nur den „Heiligen Bezirk um den Dom“ vom allzu „schwülstigen Wust des späten 19. Jahrhunderts“ zu befreien und nach den Idealen besserer Zeiten einzubinden und zu gestalten.

Außer der Errichtung provisorischer Barackenbauten geschah viele Jahre nichts, bis dann die Stadt Mainz 1953 in einer Ortsbausatzung die Blickfreiheit auf den Westturm des Doms von insgesamt fünf Punkten aus festlegte. Dazu gehörte auch der Schillerplatz. In einer fotografisch begründeten Grundsatzstudie sollte das noch aus der Vorkriegszeit bestehende Eckgebäude der früheren Elsässer Bank am Eingang des Schillerplatzes als zu hoch befunden abgetragen und durch einen deutlich niedrigeren Bau ersetzt werden, um dann die Südseite der Ludwigsstraße samt Gutenbergplatz durchgehend zweigeschossig zu gestalten.

Neugeburt der Lu

1955 band Dr. Egon Hartmann, einer der profiliertesten Stadtplaner der Nach-

kriegszeit, in seinem Aufbauplan für Mainz die Ludwigsstraße in das trapezförmige Zentrenkonzept vom neuen Regierungsviertel über Große Bleiche, Schillerstraße, Schillerplatz, Gutenbergplatz und Dombereich ein. In seiner erläuternden Perspektivzeichnung sieht man erstmals die später verwirklichte Version der „Lu“, wie die Ludwigsstraße von ihren Bürgern liebevoll genannt wird. Der nun 45 Meter breite Korridor erhält beidseitig eine durchgehend viergeschossige Bebauung, die auf der Südseite durch kammartig vorspringende, zweigeschossige Pavillonbauten mit dazwischen liegenden, sich rhythmisch wiederholenden Platznischen aufgelockert wird. Die nördliche Hälfte ist für den Fahrverkehr und die zweigleisige Trasse der Straßenbahn mit dazwischen liegender Parkierung bestimmt, während der südliche Bereich einer großzügigen Einkaufspromenade als Fußgängerzone gewidmet ist.

Auf der Grundlage dieses städtebaulichen Leitgedankens und eines Richtentwurfs des Mainzer Architekturbüros

Gill-Walter verabschiedete der Mainzer Stadtrat am 14. Dezember 1961 einen für damalige Verhältnisse hochqualifizierten Bebauungsplan, der so weit ging, dass er in Fassadenschnitten 1:10 die Materialstrukturen und sogar die Querschnitte der Fensterprofile verbindlich vorgab. Auch wenn dieser Bebauungsplan für die beiden bereits am Gutenbergplatz errichteten Pavillons zu spät kam, ist die Ludwigsstraße eines der ganz wenigen konsequent durchgeführten städtebaulichen Konzepte der Deutschen Nachkriegsära. Eine Meisterleistung von städtischer Politik und verwaltungstechnischer Strategie belegt das Ergebnis, dass trotz vordergründig erworbener Sperrgrundstücke durch Spekulanten sich ein Leitgedanke so durchsetzen konnte. Der Baubeginn erfolgte 1963. Als Konrad Adenauer im Oktober vom Amt des Bundeskanzlers

zurücktrat und man das Gutenbergdenkmal wegen der geänderten Verkehrswege aus der Platzmitte nach hinten verschieben musste, berichtete die örtliche Presse in einer glossierenden Schlagzeile: „Adenauer und Gutenberg treten zurück.“

Die 1990er Jahre

Der spürbare Veränderungsdruck öffentlicher und privater Interessen im Bereich der Ludwigsstraße gab nach 30 Jahren den Ausschlag für einen 1991 initiierten Realisierungswettbewerb. Unter Berücksichtigung europäischer Beteiligung wurden elf auf diesem Gebiet besonders erfahrene Architekten vor die Aufgabe gestellt, unter der Vorgabe eines zeitgemäßen Verkehrskonzepts das mittlerweile unbefriedigende Erscheinungsbild dieses Kernstücks der Mainzer Innenstadt durch gestalteri-

IHR RAUMAUSSTATTER

Fachwerkstatt für:

- Polsteraufarbeitung
- Gardinen
- Bodenbeläge
- Tapeten
- Wandbespannung
- Sonnenschutz



...und Ihre Räume leben

Vor der Frecht 2-4 · 55128 Mainz-Bretzenheim · Tel. 0 61 31/36 18 20 · www.ernst-moellers.de

sche und funktionale Verbesserungen aufzuwerten.

Einen ersten Preis erhielt die Arbeit von Prof. Rüdiger Kramm aus Darmstadt. Sein Entwurf klärt die Raumfolgen der Platznischen, die sich mit eindeutigen Funktionszuweisungen vom Schillerplatz zum Gutenbergplatz allmählich in der vorhandenen Typologie der Pavillons baulich verdichten. Den Gutenbergplatz versteht er als Theaterforum mit temporären Tribünen und

– dem Napoleonischen Urgedanken folgend – öffnet er ihn mittig auf der Südseite, um eine Verbindung mit der Johanniskirche und der anschließenden Altstadt zu erreichen. Zur Domseite schließt er die Front mit einer architektonisch hochwertigen Bebauung als ausgeprägte Torsituation zu den historischen Plätzen.

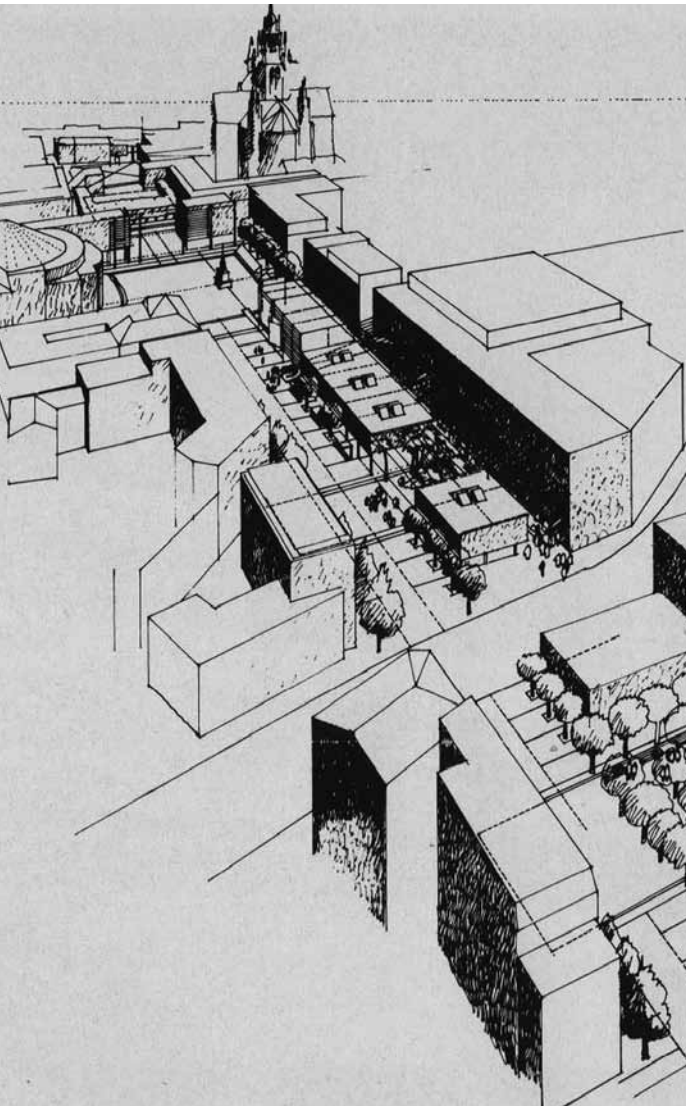
Keinen Preis aber einen Ankauf erhielt der Entwurf von Prof. Paolo Portoghesi aus Rom, der den Gedanken des städtischen Raums als öffentliche Bühne verfolgte. Eine zweigeschossige vorgelagerte Galerie verbindet die Pavillons. Sie dient zur Aktivierung der oberen Geschäftsräume, als Fußgängerbrücke über die Weißliliengasse und zugleich als Zuschauertribüne an den Mainzer Festtagen.

Wünsche und Gegenentwürfe von anstehenden Investoren sahen anders aus, so dass sich die Stadt Mainz 1996 zu einem erweiterten, kombinierten städtebaulichen Ideen- und Realisierungswettbewerb entschloss. Im Gegensatz zum vorangegangenen Verfahren beteiligte man nun schon bei der Vorbereitung der Aufgabenstellung die Eigentümer und Nutzer wie Karstadt, Deutsche Bank oder Deutscher Ring, die gemeinsam mit der Stadt als Auslober auftraten, das Verfahren mitfinanzierten und teilweise am Preisgericht teilnahmen.

Den einstimmig gekürten 1. Preis erhielt das Architekturbüro Mronz aus Köln, das für die Ludwigsstraße und den Gutenbergplatz eine weiterentwickelte Leitidee gefunden hatte. Unter Beibehaltung der vorhandenen städtebaulichen Typologie erfolgt eine andere Interpretation von Raum. Ein leicht vorspringender Bau mit symmetrisch geschweiften Gebäudekanten definiert nun deutlich die stadträumliche Verknüpfung von Schillerplatz und

Wettbewerb 1991: Ein 1. Preis ging an den Entwurf von Prof. Rüdiger Kramm aus Darmstadt.

© KRAMM



Ludwigsstraße. Entwicklungsmöglichkeiten in die anschließende Altstadt werden ausgelotet und der Gutenbergplatz an den Ecken geöffnet, um so im Sinne der Erstplanung von 1806 eine bessere Verzahnung mit dem Umfeld zu erreichen. Alle Beteiligten sprachen sich für eine solche Umsetzung aus, doch führte die anschließende Krise bei Karstadt zu einem vorläufigen Abbruch dieser Ideen.

Zum 200-jährigen Jubiläum

In der 200-jährigen Baugeschichte der Ludwigsstraße haben es die Verantwortlichen trotz unterschiedlicher Planungsansätze bisher verstanden, diese städtebauliche Hauptschlagader von Mainz als eine Einheit und im engen Zusammenhang mit der Gestaltung des Gutenbergplatzes zu sehen. Man darf gespannt sein, wie Mainz mit seiner „Lu“ zukünftig umgehen wird.



Entwurf des Architekturbüros Mronz aus Köln, das beim 1996 ausgeschriebenen Wettbewerb einstimmig den 1. Preis erhielt.

© MRONZ